

Das Berufsbild des Münzmeisters und
Wardeins
Familiäre Verflechtungen am Beispiel von
Johann Jeremias Gründler

Lücke, Dietrich

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 61, 2008,
S.533-541



Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft

Das Berufsbild des Münzmeisters und Wardeins Familiäre Verflechtungen am Beispiel von Johann Jeremias Gründler

DIETRICH LÜCKE

Johann Jeremias Gründler ist für die numismatische Fachwelt ein Begriff. Er gehört zu den bekanntesten deutschen Münzmeistern des 18. Jahrhunderts, vor allem wegen seiner künstlerisch anspruchsvoll gestalteten Ausbeutetaler (**Abb. 1**). Nahezu unbekannt sind aber seine Herkunft, sein Familienleben und sein Verbleib nach seinem Abschied aus Stolberg. Diese Tatsache trifft in unterschiedlicher Intensität auf fast alle bisher bekannten Münzmeister und Wardeine zu. Man bringt sie bislang fast ausschließlich mit ihren Prägungen in Zusammenhang und das auch oft nur in einem geringen Zeitumfang. Komplette Münzmeisterbiografien mit Hinweisen auf deren Lehrer bzw. Schüler in diesem Beruf sind eine absolute Seltenheit. Sie werden aber als notwendig für die weitere Erforschung der historischen Metallgeldproduktion angesehen, um das Beziehungsgeflecht in diesem Beruf und zu den beauftragenden, das Münzrecht besitzenden Standesherrschaften, umfassender erkennen zu können.

Dieser Aufsatz soll ein Versuch sein, das Lebensbild des Münzmeisters Gründler über das bislang über ihn Bekannte präziser zu zeichnen. Johann Jeremias Gründler wurde in der Reichsstadt Nordhausen im Januar 1681 geboren und dort am 12. Januar 1681 in St. Blasii getauft.¹ Diese Aussage kann nur deshalb sicher getroffen werden, weil der Münzmeister und Zehntner J.J. Gründler aus Stolberg der Taufpate des am 20.06.1714 in Nordhausen geborenen Johann Jeremias Gründler, Sohn seines Bruders Johann Martin Gründler, Wollwebermeister und Senator der Reichsstadt Nordhausen war, und hier im Kirchenbucheintrag so ausgewiesen wurde. Der Vater des Münzmeisters war der Wollwebermeister, Ratsherr und Syndikus der Tuchmachergilde Jeremias Gründler, der aus Merseburg stammte. Über Jeremias Gründler ist eine Leichenpredigt erhalten. In seiner Tätigkeit als Syndikus der Tuchmachergilde prozessierte er in den Jahren 1695 bis 1701 als deren Kläger erfolgreich vor dem Reichskammergericht in Wetzlar gegen die Leinewebergilde

¹ Kirchenbuch Nordhausen (St. Blasii), Geburts- und Taufregister 1681. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Norma Kraus, Braunschweig.

von Nordhausen.² Auch wenn wir über Gründlers Kindheit und Ausbildung noch nichts wissen, ist doch erkennbar, dass er in wirtschaftlich gesicherten, ja wohlhabenden Verhältnissen aufwuchs. Der Tradition der Zeit hätte es entsprochen, wenn der älteste Sohn den Beruf des Vaters erlernt und das Familienunternehmen weiterführen würde. Da der Vater ihm aber die Ausbildung zum Münzmeister ermöglichte, ließ dies bei diesem auf eine große persönliche Toleranz schließen, verbunden mit Geschäftssinn, Weitblick und wohl auch großer Weltoffenheit. Intellektuelle Beschränktheit konnte es in der Gründlerschen Familie nicht gegeben haben.



Abb. 1: Ausbeute-Gedentaler von 1722, Feinsilber, Dm 46 mm, Landesmünzkabinett Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt. (Foto: R. Hentze, Halle/Saale, 2002).

Im Jahr 1705 erschien Johann Jeremias Gründler als gemeinschaftlicher Zehntner und Münzmeister der Grafschaften Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla in Stolberg. Er war gerade 24 Jahre alt. Das war um so erstaunlicher, da Münzmeister bei Antritt ihres ersten Vertragsverhältnisses ein deutlich höheres Alter hatten, es sei denn, diese stammten aus renommierten Münzmeisterfamilien. Johann Jeremias Gründler war aber ein Unbekannter. Sein Name war in diesem Beruf in Deutschland neu.

Des Rätsels Lösung ist möglicherweise in seiner Eheschließung in Stolberg am 18. Juli 1708 zu sehen, wo er die knapp 21-jährige Christina Elisabeth Hecht heiratete.³ Ihr Vater war der bekannte königlich polnische und kursächsische Münzmeister Ernst Peter Hecht in Leipzig. Auch wenn bislang noch kein Ehevertrag hierzu

² Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg (LHASA, MD), Rep. A 53, Lit. N Nr. 44 I f. und in: DIETRICH LÜCKE (Bearb.): Findbuch der Akten des Reichskammergerichts im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Buchstabe N-S(im), Halle (Saale) 2001, Nr. 1084.

³ Kirchenbuch Stolberg (Harz), Heiratsregister, nichtnummerierter Eintrag 1708.

vorliegt, der im Normalfall der Zeit ein bis zwei Monate vor der Hochzeit festgeschrieben wurde, wäre davor bei einer Erstehe noch eine gut einjährige Verlobungszeit anzusetzen. Das Einverständnis zu dieser Hochzeit wurde also spätestens irgendwann im Frühjahr 1707 gegeben. Zwei Jahre nach Gründlers Dienstantritt in Stolberg darf davon ausgegangen werden, dass er niemals die Tochter dieses Peter Hecht hätte ehelichen können, wenn der Brautvater den Bräutigam, dessen Vermögensverhältnisse und Fähigkeiten nicht genau gekannt hätte. Vermutlich hat Johann Jeremias Gründler seine Ausbildung bei Hecht in Leipzig bekommen. In Leipzig wickelte Vater Gründler seine Fernhandelsgeschäfte ab und warum sollte er bei einer Messefahrt seinen Filius nicht bei Hecht als Lehrling untergebracht haben? Peter Hecht war in Leipzig als Münzmeister erst seit dem Herbst 1693 tätig. Zuvor hatte er vier Jahre als kurbrandenburgischer Wardein der Kreismünzstätte in Magdeburg gearbeitet.⁴ Vor seiner Tätigkeit in Magdeburg war Hecht Mitarbeiter an der gräflich stolbergischen Münze in Wernigerode, wo auch die oben genannte Braut noch am 8. August 1687 geboren wurde.

Auch Ernst Peter Hecht war einmal wie Gründler ein Neuling auf dem Gebiet der Münzherstellung. Sein Vater war der Magister Oswald Hecht, Pfarrer der Kirche Unserer Lieben Frauen zu Wernigerode und sein Schwiegervater der Apotheker des Ortes, Jacob Reninger. Ernst Peter Hecht heiratete nicht einmal in eine Münzmeisterfamilie ein!⁵ Vermutlich hat Ernst Peter Hecht seinen Schützling Johann Jeremias Gründler als Münzmeister und Zehntner nach Stolberg vermittelt. Hecht stammt selber aus der verwandten Grafschaft, hatte einen hervorragenden Ruf und war als Münzmeister ein hoher Beamter Augusts des Starken von Sachsen, dem sich auch die Grafen Stolberg zunehmend politisch beugen mussten, 1705 zumindest in den Geldherstellungsfragen.

Ein Indiz für diese Vermutung ist Gründlers untypische, ja geradezu ungesetzliche Einstellung, von der wir aus einem Rechtsgutachten aus dem Jahr 1750 wissen. Dort erwähnte der beauftragte Rechtsgelehrte, dass Gründler nicht auf einem Kreisprobationstag der Reichskonstitution gemäß durch das Grafenhaus präsentiert wurde, sondern als bereits amtierender Münzmeister auf dem folgenden Probationstag erschien.⁶ Diesen faux pas hätten sich die Grafen Stolberg nie erlauben dürfen, wenn das Einverständnis des Kurfürsten dazu nicht vorgelegen hätte. Es ist erstaunlich, dass es aus Dresden bzw. Warschau keine negativen Reaktionen auf das ungesetzliche Erscheinen des Nobodys Gründler als Stolberger Zehntner und Münzmeister gab.

⁴ GStA Berlin-Dahlem, HA II, General-Direktorium, Abt. 23, Münzdepartment, Titel VII, Nr. 2, Acta wegen Bestallung und Instruktion des Wardeins Ernst Peter Hecht, 1689–1693.

⁵ Leichenpredigt auf Christina Elisabeth Gründler, geb. Hecht, Gräflich Stolbergische Sammlung, Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.

⁶ LHASA, MD, Rep. H Stolberg-Stolberg, B XV Anhang Nr. 8, Bl. 32–35.

Gründlers Anstellung in Stolberg zeigte eine etwas merkwürdige Konstellation auf. Als Zehntner war er „Staatsbediensteter“ und erhielt dafür ein Jahresgehalt von 350 Talern und eine freie Wohnung mit einem Deputat an Feuerholz. Dazu kamen 50 Taler Jahresgehalt als Münzmeister, als „Angestelltem“, zuzüglich acht guter Groschen pro ausgemünzter Mark Silber fein als Münzlohn, wie es einem eigenständigen Unternehmer zustand. Dieser war voll verantwortlich für den gesamten Münzbetrieb, den er nach den Gesetzen des Marktes selbst zu finanzieren hatte. Auch die nachfolgenden Münzmeister Claus, Rupstein und Ziegler erhielten ähnlich strukturierte Verträge.⁷ Damit hatten die Münzmeister als Zehntner ein gesichertes Einkommen für ihre Familien, falls es nicht genügend Silber zu vermünzen gab. Gleichzeitig waren sie marktwirtschaftlich bestrebt als Münzmeister zu verdienen, wenn genügend Silber zur Ausmünzung zur Verfügung stand. Die Grafen Stolberg selbst gingen kein Risiko in diesem Geschäft ein, für das ausschließlich die Münzmeister verantwortlich waren. Die Grafen konnten damit nur verdienen.

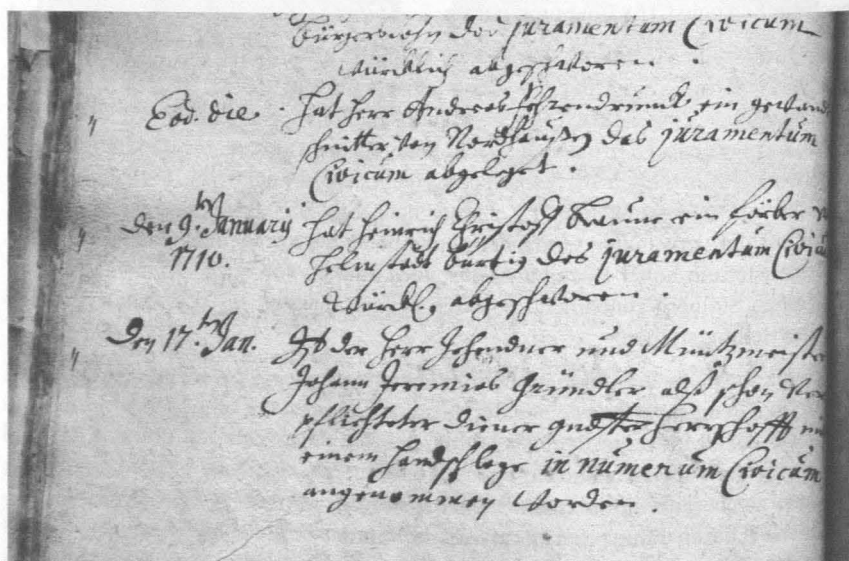


Abb. 2: Bürgereintrag für Johann Jeremias Gründler am 17. Januar 1710 in Stolberg.
 Stadtarchiv Stolberg, Bürgerbuch 1.

⁷ LHASA, MD, Rep. H Stolberg-Stolberg, B XV Anhang Nr. 8, Bl. 32–35.

Am 21. April 1709 wurde dem jungen Ehepaar Gründler der erste Sohn Friedrich Wilhelm geboren. Er dürfte noch auf dem Schloss das Licht der Welt erblickt haben. Im Januar 1710 erhielt Gründler das Bürgerrecht der Stadt Stolberg (**Abb. 2**), allerdings ohne die Zahlung der üblichen Gebühren. Diese wurden ihm als hohem gräflichen Beamten erlassen. Das Bürgerrecht war die notwendige Voraussetzung für den Erwerb von Grundbesitz in der Stadt.⁸ Im selben Jahr kaufte der 29-jährige dem Superintendenten der Grafschaft, Magister Albert Bötticher, für die stolze Summe von 1.200 Talern bar auf die Hand das Haus und Hofgrundstück am Seigerturm ab. Es handelte sich um ein brauberechtigtes Haus und die zweit teuerste Immobilie in der Stadt Stolberg. In die Hofgebäude zog nun die Münze ein. Bis 1713 kamen weitere sieben Wiesengrundstücke um Stolberg zur Heugewinnung im Gesamtwert von 272 Talern hinzu.⁹ Diese Ankäufe machten nur dann einen Sinn, wenn Gründler für ein relativ großes Pferdepotential sorgen musste, oder sich damit eine zusätzliche Einnahmequelle zur Pferdeversorgung verschaffte. Da er selber für die Holz-, Silber-, Kohle- u. a. Transporte nicht aufkommen musste, dürfte er sich eine sichere zusätzliche Einnahmequelle verschafft haben.

Im neu erworbenen Haus wurden dann dem Ehepaar Gründler weitere vier Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen, geboren, von denen aber nur der Sohn Johann Heinrich und der schon genannte Friedrich Wilhelm das Erwachsenenalter erreichten. Drei ihrer Geschwister verstarben bereits als Babys. Am 3. Dezember 1715 verstarb Christina Elisabeth Gründler nach der Geburt ihres fünften Kindes im Alter von erst 28 Jahren (**Abb. 3**). Ihre feierliche Beisetzung fand am 8. Dezember 1715 in der Stadtkirche St. Martini vor der alten gräflichen Familiengruft statt.¹⁰ Damit riss aber der Kontakt zu den Hechts nicht ab. Gründlers zweite Frau verstarb nach einer zweijährigen Ehe im März 1720. Seine dritte Ehe ging Gründler mit Veronica Wegen, der Witwe des sachsen-weißenfelsischen Sekretärs Fiedler ein. Für alle in diesen Ehen geborenen Kinder waren sein Schwiegervater Peter Hecht und sein Schwager Ernst Peter Hecht, Münzmeister im braunschweigischen Zellerfeld, Taufpaten. Mit seinem Schwager in Zellerfeld verband ihn auch eine lebenslange Freundschaft, die deutlich wurde, wenn Einer des Anderen Unterstützung bei seinen jeweiligen Landesherren bzw. der Oberlehnsherrschaft, besonders Kursachsens, bedurfte. Gegenseitige Verteidigungsschriften, Gutachten u. a. sprechen dafür eine deutliche Sprache.¹¹

⁸ Stadtarchiv Stolberg, Bürgerbuch, Rep. XVIII, Nr. 5, neue Nr. 16, Eintrag 1710. nicht foliiert.

⁹ LHASA, MD, Rep. H Stolberg-Stolberg B Ortschaften: Stadt Stolberg Nr. 54a, Amtssteuerkataster von 1740, nicht foliiert.

¹⁰ Kirchenbuch Stolberg (St. Martini), Sterbe- und Beisetzungsregister, nichtnummerierter Eintrag 1715.

¹¹ Vgl. FRIEDERICH 1911, S. 342 f.

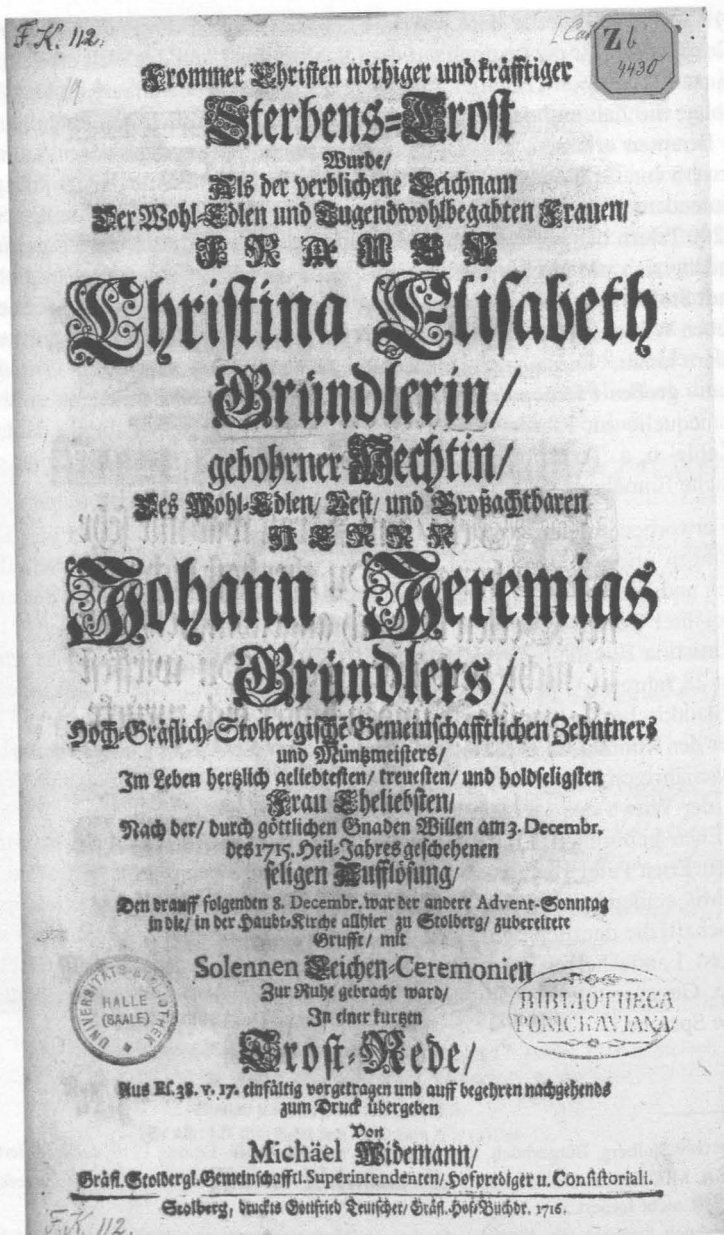


Abb. 3: Titelblatt der Emblematischen Gedächtnismünze von J. A. Zeitfuchs, der Leichenpredigt für C. E. Gründler. Universitätsbibliothek Sachsen-Anhalt, ZB 4430, Bl. 47.

Gründlers dritte Ehe mit Veronica Wegen brachte weiteren Reichtum in die Familie. Das zeigte eine erhaltene Akte, die einen Steuerstreit Gründlers mit der Stadt Sangerhausen beinhaltet. Die Frau war die Tochter Martin Wegens aus Sangerhausen und damit eine direkte Nachfahrin des kursächsischen Amtmanns Caspar Triller. 1729 übernahm Gründer die komplette Erbschaft seines verstorbenen Schwiegervaters in Sangerhausen und zahlte die weiteren Erben mit über 600.000 Gulden aus. Die genannte Summe bezieht sich lediglich auf das zu versteuernde Vermögen aus der Erbschaft. Es handelte sich um das Wohnhaus, das so genannte Stadtschloss in Sangerhausen, welches Caspar Triller 1588 am neuen Markt vom Kurfürsten Christian von Sachsen privilegiert erhalten hatte. Des weiteren gehörten zum Besitz zu versteuernde 83,75 Acker Land und weiteres steuerbefreites Land sowie Weinberge. Dieser steuerbefreite Grundbesitz wurde aber in der Fläche in der genannten Akte nicht genau ausgewiesen.¹²

Auch in seiner Geburtsstadt hatte Gründer Land- und Immobilienbesitz ererbt oder erworben. Er erhielt auch in Nordhausen am 21. Mai 1717 das Bürgerrecht. Diese Tatsachen müssten noch im Zusammenhang überprüft werden.¹³

In der Zeit der großen bergbaulichen Erfolge in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spitzte sich der Konflikt zwischen Kursachsen und der Grafschaft Stolberg erneut zu. Kursachsen betrachtete die Stolberger Grafen als seine Lehnsleute und bekämpfte seit gut 200 Jahren das Grafenhaus, um diesem seine Reichsunmittelbarkeit zu nehmen. Das konnte bislang immer wieder verhindert werden. Mit der zunehmenden Schwäche des Kaisertums und dem gleichzeitigen reichspolitischen Erstarken der Wettiner war es nur eine Frage der Zeit bis zur endgültigen Mediatisierung der kleinen Grafschaft Stolberg. Graf Christoph Friedrich zu Stolberg-Stolberg (1672, 1704–1738) fiel beim Kurfürsten Friedrich August I., dem Starken (1670, 1694–1733), wegen seiner Klage beim kaiserlichen Reichshofrat in Ungnade. Der Graf lehnte die 1715 erlassene kursächsische Prozessordnung ab, da der Hauptteil seiner Besitzungen keine kursächsischen Lehen waren. Am 29. Juli 1730 besetzten 170 sächsische Dragoner die Stadt und das Schloss Stolberg. Der regierende Graf musste unter Gewalt einen Unterwerfungsrevers unterschreiben. 1731 nötigte man dem Grafen Jost Christian zu Stolberg-Roßla (1676, 1704–1739) die Anerkennung der kursächsischen Lehnshoheit ab, bevor man ihm in Dresden die Mitbelehnung an den gemeinsamen Schwarzburg-stolbergischen Ämtern beurkundete. Damit hatte August der Starke sein Ziel, die Mediatisierung der Stolberger Harzgrafen, fast erreicht. Den vorläufigen Schlusspunkt setzte König Friedrich August II. von Sachsen und Polen (1696, 1733–1763). Mit einem weiteren Gewaltakt im Sommer 1737, einer erneuten militärischen Besetzung von Stadt und Schloss Stolberg, gepaart mit

¹² LHASA, MD, Rep. D Sangerhausen, A XIII b Sangerhausen, Nr. 56a, nicht foliiert.

¹³ Stadtarchiv Nordhausen, Bürgerbuch, nichtnummerierter Eintrag vom 21.05.1717.

Erpressung des Grafenhauses durch den übermächtigen Sachsen, erfolgte im Frühjahr 1738 die endgültige Submissionierung.¹⁴

Für die gräflich stolbergischen Beamten, so auch für Gründler, bedeutete die Unterwerfung, dass sie jetzt auch auf den Kurfürsten von Sachsen vereidigt wurden und dieser Eid unbedingten Vorrang hatte. Ab diesem Zeitpunkt hatte Gründler halbjährlich über das Bergwesen und die Münze an die zuständigen kursächsischen Behörden zu berichten. Verschiedene Berichte zeigen, dass er sich dabei auf sehr schwierigem Terrain bewegte, wenn z. B. Persönlichkeiten beim Kurfürsten Privilegien zum Bergbau und Hüttenwesen in der Grafschaft erworben hatten und diese durch die Stolberger Grafen abgelehnt wurden, weil sie den eigenen Wirtschaftsinteressen schaden oder diese behinderten. Gründler geriet zunehmend unter Druck von beiden Seiten. Vielleicht war das 1749 für den inzwischen 68-jährigen der Grund, seine Position in Stolberg aufzugeben. Vielleicht wurde der Entschluss auch dadurch erleichtert, dass Ende der 40er Jahre die Erträge im Bergbau stark rückläufig waren. Berücksichtigt man aber diese Entscheidung vor dem Hintergrund seines immensen Vermögens vornehmlich in und um Sangerhausen, dann ist nur zu verständlich, dass er es nicht nötig hatte, sich den aufreibenden Belastungen zwischen den Grafen zu Stolberg und dem Kurfürsten von Sachsen auszusetzen. Im Januar 1750 berichteten die Schreiber zur Suche nach einem neuen Zehntner und Münzmeister davon, dass Gründler Stolberg Ende 1749 verlassen hatte.

Wo Johann Jeremias Gründler hinzog, kam zufällig ans Licht. Er verließ die sächsischen bzw. von Sachsen dominierten Herrschaften und ging nach Brandenburg-Preußen. Dort verstarb er 72-jährig am 23. Juli 1753 als königlich preußischer Bergerrat in Rothenburg an der Saale. Welche Wertschätzung man ihm im Land König Friedrichs II. von Preußen (1712, 1740–1786) entgegenbrachte, zeigte sein Sterbeeintrag im Kirchenbuch von Rothenburg. Dort hieß es: *Am 23. Julius, war der Montag nach Dominica 5 post Trinitatis, Vormittag gegen 10 Uhr starb der hiesige Bergerrat, Herr Johann Jeremias Gründler, wurde Mittwochs darauf bei Abend Zeit mit ansehnlicher Procession der sämtlichen Berg-Officianten und 300 Bergleuten nach einer in der Kirche gehaltenen Parentation in einem dazu gemauerten Gewölbe in der Kirchen bey gesetzt.* Sein Grab kann leider nicht mehr besucht werden, weil die alte Rothenburger Kirche im 19. Jahrhundert einem Neubau weichen musste.¹⁵

¹⁴ Vgl. BRÜCKNER 2005, S. 293–315; FRIEDERICH 1911, S. 338–344; D. LÜCKE 2004, S. 48.

¹⁵ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Rep. LII Gen. Nr. 488/32665, 489/32666, 2000/32973. 580 32673; Kirchenbuch Rothenburg (Saale), Sterbe- und Beisetzungsregister 1741–1756, Eintrag 12/1753.

Literatur

- BRÜCKNER 2005: BRÜCKNER, JÖRG: Zwischen Reichsstandschaft und Standesherrschaft, Die Grafen zu Stolberg und ihr Verhältnis zu den Landgrafen von Thüringen und späteren Herzögen, Kurfürsten bzw. Königen von Sachsen (1210–1815), Döbel (Saalkreis) 2005 (= Veröffentlichungen des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e. V. zur Landes-, Regional- und Heimatgeschichte 2).
- FRIEDERICH 1911: FRIEDERICH, KARL: Die Münzen des Hauses Stolberg und die Geschichte seines Münzwesens, Dresden 1911.
- D. LÜCKE 2004: LÜCKE, DIETRICH: Die Münzmeister in der Grafschaft Stolberg, in: MONIKA LÜCKE und ULF DRÄGER (Hg.): „die Mark zu 13 Reichstaler und 8 Groschen beibehalten werde“, Die ALTE MÜNZE in Stolberg (Harz), Halle (Saale) 2004, S. 37–54.